

## Blickdiagnosen



Peter Friedli – Arzt und Fotograf.

*Erhard Taverna*

«Die grossen Dokumentationen sind deponiert, die Schriftsteller liegen im Literaturarchiv, die Künstler im Berner Kunstmuseum, die Musiker in der Zentralbibliothek Zürich, die Dozenten im Universitätsarchiv, die städtischen Politiker im Stadtarchiv, die kantonalen im Staatsarchiv, die eidgenössische Legislative und die Exekutive im Bundesarchiv.»

Wer am Ende seines Lebens so schreibt, hat eine reiche Ernte eingefahren. Mit wachem Blick schaut der 1925 geborene Arzt und Fotograf Dr. med. Peter Friedli auf seine lange Praxis- und Künstlerkarriere zurück. Am Eingang hängt noch das Praxisschild, an dem der grösste Teil der abgeklärten Prominenz als Patient vorbeiging. Das märzliche Vogelkonzert wird nur kurz durch die Ankunft des Hausbesitzers unterbrochen, der sein Auto schwungvoll in die Garage fährt. Die Villa in der Berner Elfenau ist von stillen Strassen und üppigen Gärten umgeben. Gegenüber liegt die russische Botschaft und hinter der mächtigen Buche im rückwärtigen Garten arbeitet das Personal vom Nil. Es gibt kaum ein Anwesen, das Peter Friedli nicht als Hausarzt betreten hat, die Mittelständler, höheren Bundesbeamten und Besitzer der grossen Bundeshäuser südlich der Muriallee, die Polizisten, Tramchauffeure, Strassenputzer und Kleingewerbler nördlich davon. In zahlreichen Landesvertretungen ging der Allgemeinpraktiker als Vertrauensarzt ein und aus, wo ihm, lange bevor die Berner Stadtregierung das Talent entdeckte, Herr Bundespräsident Weizsäcker persönlich das Verdienstkreuz mit den Farben der Republik überreichte. Zusammen mit Alt-Bundesräten, Dimitri und Hildegard Knef zierte sein Abbild die Wände

des ehemaligen Sprechzimmers, von wo aus Peter Friedli mit seiner Ehefrau-Krankenschwester während mehr als vierzig Jahren das Quartier, und im Notfalldienst grosse Teile der Stadt, versorgte.

Vieles hat sich seit dem Staatsexamensjahr 1951 verändert, geblieben sind die Leica in der braunen Ledertasche, der geübte Blick durch das 90er-Objektiv, ein guter diagnostischer Riecher und natürlich die vielen Stunden beim Entwickeln und Kopieren, was die Ehefrau einst zur Bemerkung veranlasste, dass sie eine Dunkelkammerwitwe sei. Das musste sie wohl in Kauf nehmen bei einem Ehemann, der sich immer an Gesichtern festgesehen hat: «Die Porträtfotografie ist das Tagebuch der psychosomatischen Ganzheitsmedizin.» An der Promotionsfeier der medizinischen Fakultät 2004 im Casino Bern sprach er als Grossvater zu seinen Enkeln und Enkelinnen. Ein temperamentvolles Plädoyer für emotionale Intelligenz, für exaktes Beobachten und gutes Zuhören: «Habe ich Ihnen Mut für die eigene Dummheit eingeflösst? Habe ich nicht unterlassen, hier einmal mehr die Devise festzumachen: If you need a helping hand, please think on the end of your own right arm.»

Die Bücherwände der Bibliothek sind voll von Werken, die Peter Friedli illustriert oder mit einem Vorwort versehen hat. Schriftsteller, Musiker und Künstler haben seine Nähe gesucht, ihm ihre Krankheiten anvertraut, ihm Bilder und Skulpturen gewidmet oder ihn im Arztkittel abgemalt. Das Haus ist voller Erinnerungen an ein reiches, erfülltes Leben. Walter Vogt hat in einer Erzählung seinen Praxisbesuch humorvoll beschrieben: «Ich holte tief Atem und wollte ihm

alles erklären. Er winkte ab: «Sie brauchen mir nichts zu sagen. Alles ergibt sich von selbst. Reden strengt bloss an ...» Dann zog er einen schwarzen Fotoapparat aus der Schreibtischschublade, eine ehrwürdige alte Hasselblad. Ich wusste gar nicht, dass man die Filme zu diesem Modell noch bekommt.»

Der Katalog zur Ausstellung «Tête-à-têtes» in der Orangerie Elfenau vereinigte 1996 eine markante Auswahl dieser kopfjägerischen Leidenschaft: «Blitzschnell ist er bereit, einen Moment Leben festzuhalten, zu retten aus der Zeitlichkeit. Der Gedanke ist nicht loszuwerden, dass er gegen den Tod fotografiert, dass er, der als Arzt Vergänglichkeit und Ende zu diagnostizieren hat, in der Fotografie die Möglichkeit sieht, das Leben festzuhalten, den Blick, das Lachen, die Runzeln, das kecke Profil.» (Fred Zaugg)

Durch die umfangreiche Sammlung ist der Fotograf Friedli über den Kreis der Freunde und

Patienten hinaus auch der Öffentlichkeit bekanntgeworden. Beim Gang durch den verwilderten Garten ist natürlich auch die Kamera präsent. Der Meister liest in jedem Gesicht wie in einem aufgeschlagenen Buch: medizinische Diagnose, Herkunft und Gegenwart. Zeit seines Lebens hat er den Abgebildeten seine Aufnahmen zugeschickt. Sie sollen sich darin selber erkennen. Von ihm hat der Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti geschrieben: «Die Welt der Gesichter hat sich Dr. F. ausersehen. – Dr. F.'s Welt sind sehende Gesichter. – Dr. F. sieht der Welt in ihre vielen Gesichter. – Nie hat Dr. F. sich ausgesehen an unseren Gesichtern. – Dr. F. sieht viele Welten in unseren Gesichtern. – Unsere Gesichter sehen durch Dr. F. sich selbst. – Sieht Dr. F. durch unsere Gesichter in seine eigene Welt? – Wir sehen aus wie Gesichter aus der Welt von Dr. F.»